

gute juristische Bearbeitung des Stoffes und kurz durch alle jene Vorzüge, die wir in dieser Zeitschrift schon früher angedeutet haben. Es möge nur recht bald das ganze Werk vollendet vorliegen.

Budweis.

Prof. Dr. Moïse Sirák.

- 11) **Magister Johannes Nider** aus dem Orden der Prediger-Brüder. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von R. Schieler, Priester der Diocese Mainz. Verlag von Franz Kirchheim in Mainz 1885. M. 7. — = fl. 4.34.

Vergessen zu sein und verkannt zu werden ist nur allzu oft das traurige Loos so vieler Männer, die einst einen klangvollen Namen hatten. Und dieß gilt auch von dem ehemaligen Dominicanerprior Joh. Nider; denn obgleich er sich einst als Gelehrter, als Schriftsteller, als Reformator und als mehrmaliger Legat des Baseler Concils große Verdienste um Kirche und Staat erworben hatte, so ist er doch fast vollkommen in die Nacht der Vergessenheit gerathen. Und da heutzutage so manche gelehrte Hand in die Vergangenheit zurückgreift, um das Andenken an verdienstvolle Männer bei der Nachwelt wach zu rufen, so that es in der vorliegenden Monographie auch R. Schieler. Aber es liegt vor uns keine bloße Biographie, die vielleicht höchstens nur die Prediger-Brüder interessiren würde, weil sie darin einen von ihren Koryphäen geschildert sehen, sondern es liegt da vor uns ein werthvoller Beitrag zur Kirchengeschichte des immer noch nicht allseitig erkannten und dann auch so viel verkannten 15. Jahrhunderts; und aus diesem Grunde ist das vorliegende Buch auch für weitere Kreise sehr lehrreich. Da uns aber zur Recension dieser Monographie nur ein sehr beschränkter Raum in der Qu.-Sch. bemessen wurde, so müssen wir uns hier nur mit der Inhaltangabe begnügen. Zuerst beschreibt uns der Verfasser Nider's Vorbereitungsjahre, seine Jugend und wissenschaftlichen Studien zu seiner öffentlichen Wirksamkeit; dann schildert er Nider's Lehrthätigkeit in Wien und in der Seelsorge, seine Reformen des Ordens- und Säkularclerus. Im III. Abschnitt nimmt er Rücksicht auf die Licht- und Schattenseiten des religiös-sittlichen Lebens des Volkes zur Zeit Nider's. Im IV. Abschnitt behandelt der Verfasser Nider's Theilnahme an dem Concil zu Basel und dessen Legationen im Auftrage des Concils und schließt im V. Abschnitt mit Nider's letzten Lebensjahren, mit seinem Tode und seiner literarischen Thätigkeit. Wir können dieses Werk nur warm empfehlen.

Budweis.

Professor Dr. Moïse Sirák.

- 12) **Die Waldenser und die vorlutherische deutsche Bibelübersetzung.** Eine Kritik der neuesten Hypothese von Dr. Franz Jostes, Privatdocent der deutschen Sprache und Literatur an der k. Akademie zu Münster i./W. Münster i./W. 1885. Verlag von H. Schöningh. 8°. S. 44. Pr. M. 1. — = 62 fr.

Bücher, die an den Grenzen verschiedener Disciplinen, z. B. der Philologie und Theologie, sich bewegen, entziehen sich erfahrungsmäßig gar leicht der Kenntnißnahme derer, für die sie das größte Interesse bieten. Dieser Gefahr ist wohl vorliegendes Büchlein nicht ausgesetzt. Behandelt es ja doch einen Gegenstand, der wie dem Philologen, so dem Theologen und auch dem Culturhistoriker keineswegs gleichgiltig sein kann, nämlich Ursprung und Charakter der vorlutherischen deutschen Bibelübersetzung. In dieser Beziehung hatte Keller („Die Reformation und die älteren Reformparteien, Leipzig 1885“) jene Frage nur nebenbei erörternd die Behauptung aufgestellt, das deutsche Volk verdanke die deutsche Bibelübersetzung nicht orthodox römisch-katholischen Kreisen, sondern den bibelgläubigen Rebern, den Waldensern. Eine eingehendere Prüfung dieser Sache nahm Dr. Hermann Haupt vor („Die deutsche Bibelübersetzung der mittelalterlichen Waldenser in dem Codex Teplensis und der ersten gedruckten deutschen Bibel nachgewiesen. Würzburg 1885“), der, Kellers Beweisführung bald berichtigend, bald ergänzend, im allgemeinen jedoch auf der von Keller gelegten Grundlage weiter baute. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes entging aber dem forschenden Blicke des geehrten Herrn Dr. Jostes nicht: nach einer gründlichen Untersuchung obiger Arbeiten gelangte er zu der Ueberzeugung, daß das von jenen Herren angezündete Licht nichts als ein Irrlicht sei. Das Resultat nun seiner eingehenden Prüfung dieser interessanten Frage veröffentlicht Herr Dr. Jostes in gegenwärtiger Schrift.

Ganz richtig legt Herr Verfasser dem Codex Teplensis (d. i. der in der Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Tepl in Böhmen befindlichen Handschrift einer Uebersetzung des N. T., etwa dem Ende des 14. Jahrh. angehörig, herausgegeben von Klimes, 1881—1883) eine entscheidende Bedeutung für die Beantwortung der Frage nach dem Ursprunge und Charakter der vorluther. Bibelübersetzung bei; ist ja die Uebersetzung im Codex identisch mit dem N. T. der ersten gedruckten deutschen Bibel und folglich auch der folgenden Drucke. Was daher von ihr gilt, gilt auch von der vorluther. Bibelübersetzung.

Nach einer genauen Beschreibung der Tepler Handschrift (S. 7 f.) stellt Herr Verfasser die These auf: diese Handschrift paßt ganz genau in eine klösterliche Schreibwerkstatt hinein, wo der Scripturarius die Arbeiten der Mönche überwachte und corrigirte. Die Gründe für diese These theilt Jostes in zwei Gruppen: 1. der eine Theil beruht auf den kleineren Stücken, die der Codex außer dem N. T. noch enthält, nämlich fünf (bzw. sechs), aus den Homilien des Chrysost. (bzw. Augustinus) und aus dem liber de sacram. des Hugo von St. Victor, drei lateinisch und zwei deutsch. Von diesen Stücken weist nun Herr Verfasser (S. 9—17) im Hinblick auf ihre Sprache und ihren Inhalt klar und überzeugend nach, daß ihnen der „waldensische“ Charakter gänzlich fehle. — Was sollten denn die waldensischen „Meister“ (denen, sowie ihren Anhängern, der Mangel an wissenschaftlicher Bildung stets von den Gegnern vorgeworfen wird) mit den

latein. Auszügen aus den Kirchenvätern anfangen? Von der Behauptung, diese Stücke seien „mit Rücksicht auf die Empfehlung des Bibellebens und der Pflege der Frömmigkeit in der Familie ausgewählt“, sagt Zoster, ist nur der letzte Theil durchaus richtig, und er weist darauf hin, daß der mittelalterlichen Kirche häufig genug geradezu der Vorwurf gemacht wurde, daß sie die religiöse Unterweisung fast ausschließlich der Familie überlassen habe (S. 11). Das sogen. „waldensische Ordinariatsformular“ ist einfach eine Predigt (über die sieben Artikel des hl. christlichen Glaubens und der sieben Sacramente); die Urkunden, welche über diese Stücke sprechen, lassen keinen Zweifel an dem katholischen Charakter dieser Artikel aufkommen. 2. Den anderen Theil der Gründe für obige These stützt Herr Verfasser auf die Beschaffenheit des N. T. selbst. Vor allem weist er auf das Perikopenverzeichnis hin und zeigt (S. 17—20), daß es nach dem römischen Messbuche angelegt ist. Und so kommt Herr Verfasser folgerichtig zu dem Satze: der Besitzer unseres Codex ist wohl ein Prediger, dieser aber kein waldensischer Meister gewesen. — Aber dürfte denn ein kathol. Prediger sich der deutschen Bibel bedienen? — Wenn Haupt nachweisen will, daß die Lectüre der deutschen Bibel der römischen Lehre widerspricht — ohne leider die triftigen Gründe der sogen. Bibelverbote, die näheren örtlichen und religiösen Umstände dgl. Verbote zu würdigen, — sagt Z.: „daß die röm. Geistlichen sich im Mittelalter der Bibelübersetzung nicht in ausgedehnter Weise bedient hätten, worauf es hier allein ankommt, dieser Behauptung widerspreche ich entschieden und will hier meinen Widerspruch begründen“ (S. 24). Dies thut Z. in classischer Weise, und zwar aus der Nothwendigkeit eines deutschen Plenars mit Hinweis auf die Münster'sche Pergamenthandschrift und auf eine der Stadt Leiden i. J. 1462 geschenkte Abschrift der vollständigen deutschen Bibel. Sehr geschickt berührt Z. die Stellung der Vulgata in der mittelalterlichen und jetzigen Kirche, den Zustand der Vulgatahandschriften in den verschiedenen Jahrhunderten, sowie ihr Verhältniß zur Itala (S. 30 ff.), um eben Haupts ganz merkwürdiges Verfahren richtig zu kennzeichnen. Und so kann Zoster mit allem Rechte (S. 42) ausrufen: Wahrlich, wer bei all diesen Erwägungen noch an der Hypothese, nämlich das deutsche Volk verdanke die deutsche Bibelübersetzung den Waldensern, festhalten will, der muß sagen: *credo, quia absurdum!*

Vorliegendes Werk ist aber nicht blos durch seinen Inhalt, sondern auch durch die geschickte Anordnung und die zahlreichen geistvollen Bemerkungen des Auctors wirklich interessant. Da die besprochene Untersuchung sich besonders auf historisch-philologischem Boden bewegt, ist auch allen in dieser Beziehung gestellten Anforderungen vollkommen entsprochen, nämlich durch gründliche Quellenkenntniß, selbständiges Urtheil, reine Objectivität, knappe und klare Präcision und lichtvolle Darstellung. Daher können wir auch nicht anders als diese ganz gefällig ausgestattete Schrift angelegentlichst empfehlen, überzeugt, daß Niemand sie ohne vielfache Belehrung und Anregung aus der Hand legen wird. Im Herrn Verfasser aber begrüßen

wir einen tüchtigen, scharfsinnigen Arbeiter, von dem gewiß noch viel treffliche Förderung auf diesem in vielfacher Beziehung sehr wichtigen Felde zu erwarten steht.

Prag.

Universitäts-Professor Dr. Leo Schneedorfer.

13) **Lehre vom liturgischen Gebete.** Von Dr. Ferdinand Probst. Breslau. Aderholz. 1885. 2 Mark = fl. 1.24.

Dieser Gegenstand wird auf 184 Seiten behandelt, wobei nicht wie in andern Pastoral-Theologien vorwiegend die Rubricistik spricht, sondern die Geschichte, eine Belehrung, doppelt willkommen aus dem Munde des auf dem Gebiete der Liturgik so verdienten Verfassers. Die Reichhaltigkeit des Stoffes mögen folgende Schlagwörter ersichtlich machen. Zeit: Kirchenjahr im allgemeinen und Officium de tempore und de sanctis im Besonderen. Ort: Gotteshäuser im allgemeinen, kirchliche Baustile, Altar und Altargeräthe. Liturgische Gebete: Processionen, [Litaneien] Breviergebet, Andachten coram expos. Sanctissimo, Sacramentalien und Benedictionen.

Brixen.

Professor Franz Vole.

14) **Nicolai Lancicii S. J. Opusculum spirituale.** De piis erga Deum et Coelites affectibus, insinuat in quaternis punctis meditationum pro singulis diebus totius anni. Novam editionem curavit et textum recognovit Carolus Moser, presbyter curatus in Pill. Cum approbatione Reverendissimi et Celsissimi episcopi Brixinensis Joannis de Leiss. Oeniponte. Typis et sumptibus Feliciani Rauch. 1881. fl. 8°. S. VII und 498. Preis fl. 1.50 = M. 3.—

Die vorzüglichsten Betrachtungen des gelehrten und frommen P. Nicolaus Lancicius sind schon einigemal herausgegeben worden, sie sind jedoch in den Buchhandlungen selten zu finden. Diesem Mangel schafft gegenwärtige Ausgabe des Hochw. Herrn Karl Moser Abhilfe. Ueber die Vortrefflichkeit dieser Betrachtungen viele Worte zu verlieren, ist überflüssig.

Nicolaus Lancicius (geboren 1575, gestorben 1652 im Rufe der Heiligkeit) war nicht nur ein gelehrter sondern auch ein frommer Priester, wie ihn der berühmte Schriftsteller Bader nennt. Vorliegendes Betrachtungsbuch enthält Betrachtungen auf alle Tage des Kirchenjahres. Nach dem Vorgange des hl. Ignatius (Lib. exercitiorum spirit.) sind in jeder Betrachtung nur kurze Betrachtungspunkte angeführt, um den Betrachtenden zum eigenen Nachdenken anzuleiten, was von großem Nutzen für ihn ist. Was den Inhalt betrifft, so verbreiten sich die Betrachtungen über das Leben Jesu, welches den beständigen Betrachtungsgegenstand des Priesters bilden soll. Für jeden Sonntag des Jahres ist eine Betrachtung über das Evangelium desselben bestimmt, ausgenommen die Advent- und Fastensonntage, wo die Betrachtungen nicht den Perikopen entnommen sind, aber für diese Zeit passende Materien behandeln. An den Wochentagen